**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
**Band:** 12 (1908)

**Artikel:** Die Brokat-Stadt [Fortsetzung]
**Autor:** Hardung, Victor
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-572943

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

**Ruhe auf der Flucht nach Aegypten.** Bronze (1900) von Eduard Zimmermann, Stans-München.

# Die Brokat-Stadt.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Roman von Victor Hardung.

X.

Das Spätjahr brachte Tage voll Licht und Wärme; über den Hügeln hingen sammtene Wolken, und die weißen Berge standen in Rosen. Auf den Wiesen weideten die Kühe, und die Champignons hatten sich in schimmernden Kränzen ins Gras gewirkt. Doktor Lauter, Lenchens Arzt, hatte Ulrich und Möllenhof für einen schönen Nachmittag zu einer Pilzjagd entboten. Lora hatte sich angeschlossen. Seit jenem Abend, da sie den Schlag wider den Direktor geführt und in Ulrichs Armen Zuflucht gesucht, verhehlte sie ihre Neigung nicht. Vor den Genossen gab sie Ulrich das Du, und der empfand diesen offenkundigen Besitz so als einen heimlichen Triumph, obwohl er ihm eine zudringliche Vertraulichkeit der Schauspieler einzutragen drohte. Ueber den Zärtlichkeiten des Mädchens fühlte er, wie es sich dabei jedes Widerstandes begab, willenlos in seinen Händen ward und sein Gebot erwartete. Und dieses Vertrauen ging an sein Herz. Es war ihm, ein verstürmter Vogel sei ihm zugetrieben und erwarte geborgen Frühling und Freude. Und damit wehrte er jedem Gedanken, daß auch Lora im Staube gegangen sein könnte. Nachtwandelnd war sie an den Abgründen vorübergeschritten. Und wenn er sich auch, von ihrer Nähe frei, nicht verhehlte, daß zunächst der Reiz ihrer äußern Bildung und dann ein Mitleid mit ihrer verhaltenen Schwermut ihn ihr nahegebracht, wenn er auch fühlte, daß er seiner Seele widerstehe, die sich auflehnte und nach Rikarde verlangte, so war ihm doch, vom Atem des Mädchens umweht, an dem Vertrauen, das er gefordert und empfangen, dürfe er nicht rütteln, ohne die Spenderin in die Nacht zu stoßen.

Sie waren zum See niedergestiegen, und Lauter hatte einen großen weißleinenen Beutel schon mit Brunnenkresse, Vogelbeeren und Nüssen beschwert, als sie die ersten Pilze auf einer von Unterholz umfriedeten Wiese fanden. Ueber der festlichen Jagd begannen die Augen

Loras zu leuchten. Ein Uebermut, der ihr Natur sein mochte, aber niedergehalten worden, straffte ihr die Glieder, daß sie bald mit einem jungen Rindlein einen Wettlauf unternahm, bald unter einem Busche hockte und die Sammelnden durch ihren Zuruf irre zu machen suchte.

So hatte Ulrich sie hinter einem Haselstrauche erspäht und war unversehens darauf losgefahren. Sie aber ließ sich ausgelassen die Böschung hinunterkollern und rannte in der Tiefe, wo das Gras hoch stand, davon, daß ihre Sohlen aufleuchteten. Unter dem Strauche fand Ulrich die weißen Schuhe mit den durchbrochenen blauen Seidenstrümpfen des Mädchens. Weit über der Wiese weg sah er Möllenhof und Lauter, wie sie sich eifrig bückten. Unter ihm kam Lora langsam näher, als er ihre Strümpfe wie eine Siegesbeute emporhielt. „Eil, Mädel, daß dich niemand so barfuß herumlaufen sieht!"

„Ich übe mich auf das Kätchen ein!" meinte Lora spitzbübisch.

„Muß ich den Doktor rufen, daß er dir die Dornen ausziehe, oder genügt's, wenn ich ..." wollte Ulrich forschen.

„Gewiß genügt's!" lachte Lora und hatte ihm so jählings die Strümpfe entrissen, daß er vornüber ins Gras schoß. Und als er sich aufgerichtet hatte, sah er sie auf einem Erdhaufen sitzen, wie sie einen Strumpf übergestreift hatte, den zweiten in der Hand hielt und das nackte Bein wohlig in die Sonne streckte.

„Ameisen, Lora, Ameisen!" warnte Ulrich mutwillig und winkte ihr mit den Schuhen.

Mit einem Schrei war sie aufgefahren, hatte ihr Kleid geschüttelt, ihren Strumpf um- und umgewendet und mißtrauisch ihren Sitz beäugelt. Und dann war sie eilends auch in den zweiten Strumpf gefahren und auf den Fußspitzen vorsichtig, als müsse sie Dorn für Dorn ausweichen, Ulrich genaht. „Meine Schuhe!" bat sie. „Ich erkält' mich und kann nur noch ein heiseres Gespenst heulen!"

„Dann schnell!" drängte Ulrich, und mit einem ergebenen Seufzer streckte sie den Fuß vor und ließ sich die Schuhe binden. Ulrich wollte sich aufrichten; da hatte sie ihn unter den Strauch gerissen, an sich gepreßt, mit Küssen überdrängt und war auf- und davongegangen. Und er sah sie, wie sie weit weg am Waldrande auftauchte und eifrig zu sammeln schien.

Möllenhof und Lauter hatten den Beutel emsig gefüllt. Der Schauspieler ließ den Arzt von fernen Fahrten erzählen, die er voreinst als Naturforscher im Oriente unternommen, und konnte dabei schweigen. Durch die Büsche schauten sie den Damm der Eisenbahn und einen schmalen, nebenher laufenden Weg.

„Dort kommt wer ..." meinte der Doktor, der ein scharfes Auge hatte, unterbrach sich und beobachtete seinen Gefährten mißtrauisch von der Seite.

„Wer?" erkundigte sich Möllenhof höflich.

„Ach, niemand!" wehrte Lauter und machte so den Schauspieler, der zudem nahende Stimmen vernahm, aufmerksam. Er schaute auf und sah die schwanke Gestalt der Maltiz, wie sie einen weißseidenen Sonnenschirm mit goldener Krücke in Maus- und Maulwurfslöcher bohrte und dabei mit niedergeschlagenen Augen einen kurzen, fetten, schweratmigen Mann anhörte, der ihr nachkeuchte: „Auf ein paar hundert Franken im Monat kommt mir's nicht an, wenn ich damit einer wirklichen Künstlerin diene!" Er war stehen geblieben und deutete auf einen Schlot, der fern ragte. „Dort kam ich zu solchen Kräften. Wenn ich Sie so stelle, daß Sie Ihrem Talente gemäß auftreten können, verlange ich nur, daß Sie sich keinen andern Förderer gefallen lassen ..." Das Gesicht des Mannes, den Möllenhof als einen eifrigen Liebhaber der Operette kennen gelernt hatte, war eine lauernde Drohung.

Die Maltiz war zusammengefahren — es war, als spüre sie die Nähe des heimlichen Hörers. „Kommen Sie," drängte sie ihren Gefährten; „es wird kühl!"

Der Arzt, der das Zwischenspiel hatte beobachten müssen, war verdutzt, als ihm Möllenhof ein erhelltes Gesicht zuwandte. „Sie sind aber bald getröstet ..." murrte er.

„Worüber?" fragte der Schauspieler.

„Im Grunde haben Sie zwar recht," meinte Lauter; „die Weiber sind nicht wert, daß man sich nach ihnen umschaut! Wer will, hat für die eine, die ihm davonläuft, ein Dutzend am Hals ..."

„Die andern davongelaufen sind!" vollendete Möllenhof. „Sie wissen, wie es scheint, um meine Beziehungen zu dem Fräulein? Ich bin ihr nie so zugetan gewesen wie jetzt, da sie mir gestattet meines Weges zu gehen. Und den werde ich allein wandeln und dabei nie wieder so einsam sein, wie ich es war!" Der Schauspieler dachte an Lenchen, an die geheimnisvolle Botschaft des seraphischen Kindes. Von Lauter hatte er vernommen, daß die Mutter den Arzt hatte wissen lassen, er sei unnötig geworden; ein Evangelist werde über dem Kinde beten.

„Jeder Mensch will seine Enttäuschungen selber erleben!" meinte Lauter und deutete mit den Augen auf Ulrich und Lora, die langsam über die Wiese gewandelt kamen.

„Mir ist Fräulein van Born als tüchtige Schauspielerin bekannt," wehrte Möllenhof kühl ab. „Von ihrem Lebensgange weiß ich nichts, und wenn den irgend jemand kümmert, so muß er nicht mich darüber befragen!"

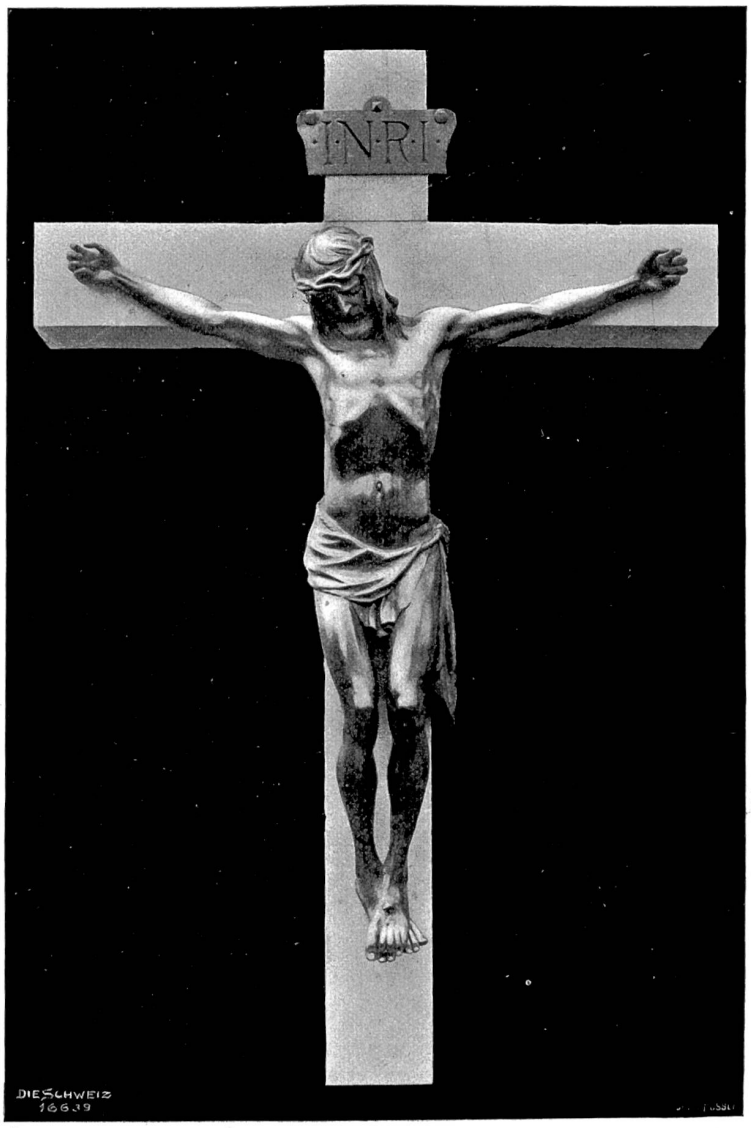
Der Heimweg führte eine Anhöhe entlang, und über einem Einschnitte ward jenseits das Wessembergsche Landhaus sichtbar. Vom See her war eine Wolke von Vögeln aufgestiegen, die bald, wie gegen den Wind kämpfend, schwer in die Höhe strebte, bald wieder in die Tiefe hinabgerissen zu werden schien. „Das sind," erklärte Lauter, „nordische Möven, die sich um diese Jahreszeit auf dem See sammeln und ihren alten Futterplatz kennen. Fräulein Rikarde hat es verstanden, sie zu gewöhnen, daß sie zu einer bestimmten Stunde den Flug landeinwärts nehmen und sich von einem Fenster aus füttern lassen; kann sie das gerade nicht selbst üben, so versieht eine Magd das Amt."

Die Fenster des Landhauses lagen in der Abendsonne. Die Vögel trieben in das Feuer, schossen, nachdem sie ihre Beute im Fluge gewonnen, wieder, Purpur im Gefieder, daraus hervor und rissen rote Furchen in die Schatten. Und Ulrich dünkte, Rikarde zu sehen, und alle Schwermut des sterbenden Tages kam wie eine Wolke über ihn. Seine Seele war unter ihrem Fenster und wartete auf die Gnade ihrer Hände.

Lauter hatte die Weggenossen eingeladen, bei ihm die gemeinsame Beute zu verzehren. Er selbst hantierte in der Küche, die Hemdärmel aufgestreift, reinigte die Pilze, ließ die Butter brodeln, Lora dazu aus einem alten Koch- und Kräuterbuche über die Zubereitung vorlesen und freute sich so der von einem vergangenen Geschlechte sorglich gespeicherten Erfahrung. Der lächerliche Hochmut einer von der Wut der Aufklärung besessenen Gesellschaft habe geglaubt, rumorte er dann, alles Ueberlieferte unter den Tisch wischen zu können. Als wenn die Menschen früher geistig weniger in Besitz gehabt hätten! Geschlechter, die solche Dome geschaffen, Bildwerke und Dichtungen hinterlassen, können eher uns als Krüppel bemitleiden. Man schildere und schmähe ältere Zeiten als finstere und grausame; verruchtere Grausamkeiten aber, wie man sie, wenn man nur die Augen offen halte, auf jedem Gange durch eine Großstadt beobachten könne, habe auch keine Zeit der Tortur und Folter ausgeübt. Nur seien die Martern unsäglich raffinierter geworden. Mit dem eigenen Vermögen habe das neue Geschlecht jämmerlich bankrott gemacht, trotz dem klobigen Firmaschilde an der protzigen Fassade: Neunzehntes Jahrhundert! Und was jetzt auflebe, das beginne zu erkennen, daß man die besten Aecker unter Unkraut und Dornen habe liegen lassen. Das Schönste an dieser Welt seien ihre Geheimnisse. Und niemand sei leerer als ein Mensch, der alles wisse . . .

Lauter hatte aus etlichen Büchslein von den Kräutern, die Lora nannte, zu der Butter getan, die Pilze aufgeschüttet und sog wohlig das würzige Rüchlein ein. Und als sie beisammen an seinem gotischen Tische saßen und ihre Beute verzehrten, von alten Schränken und Truhen eingeschachtelt und von vergessenen Bildern bestaunt, die der Arzt mählich erhandelt, störten sie nicht einmal verschiedene, mit Lorbeergerank bemalte und buntseidenen Schleifen geschmückte Schädel, die an einem Elengeweih aufgereiht hingen, das Lauter in einem Torfmoore gefunden.

Lora hatte sich übermütig den dicken grauen Angorakater Parzival — einen Einsiedel seines Geschlechtes, wie sein Herr kündete, der nichts von den Weiblein wissen wolle — gleich einem Kragen um den Hals ge-




**Christus am Kreuz.** Bronze (1900) von Eduard Zimmermann, Stans-München, auf dem Friedhof von Abtwil, Kt. Aargau.

legt und triumphierte, daß sich dieser fette Kätzinnenverächter das gefallen ließ und gar wohlig schnurrte. „Einmal stolpert jeder über seine Grundsätze!“ urteilte Lauter.

Die Glocke ward heftig gezogen, und auf dem Vorflur vernahm man die Vandervelde: „Herr Doktor, Herr Doktor!“

„Was gibt's, Sie Unglückskrähe?“ forschte Lauter und fuhr in seinen Rock.

„Ich kann den Jammer nicht mehr ansehen!“ schrie die Vandervelde. „Die ganze Gemeinde mit ihrem Evangelisten hockt in meinem Hause ... Ich sei auch einer von den höllischen Drachen, die ihr Kind verführt hätten, schilt mich die Alte. Und Lenchen beschreit dieser Flickschuster ...“

Die besonnene Vandervelde war in ein Wutgeheul ausgebrochen. Möllenhof war aufgefahren, grau vor Grimm. „Kommen Sie!“ drängte er den Arzt. Die Vandervelde fiel in den Sessel des Doktors, stöhnte und schimpfte und brachte durch ihr Geschrei über den Hochmut dieses Volkes, das in allem, was mit dem Theater zu schaffen habe, den Satanas wittere, auch Lora zum Jammern, sodaß sie sich Ulrich an den Hals hing und er den Gefährten nicht folgen konnte.

Als Lauter die Türe zu dem Wohnzimmer der Holländerin füllte, gewahrte er am Tische als Leibgarde des Evangelisten, eines Schusters und Badedieners in einem nahen, von ungezählten Sekten besiedelten kleinen Kurorte in den Bergen, etliche schmatzende und schlürfende Weiber von groben, harten Zügen. Stumm, verkniffen schielten sie herüber. Aus der Kammer kam eine rosige Alte mit einem weißen Kindergesichtchen, aber irren, unsteten Blicken geeilt. „Lenchen ist nicht körperlich krank, Herr Doktor!“

„Ich will das untersuchen,“ erklärte Lauter milde. „Das Kind ist doch gefallen!“

„Gefallen in die Klauen des Satans!“ dröhnte es von der Kammer her, und auf der Schwelle stand der Evangelist, ein langer Kerl mit fuchsfarbenem Haar und Bart, ausrasierter, dicker Oberlippe, großer Nase und kleinen verschmitzten Augen. Er spreizte seine groben Hände mit wurstdicken Fingern über die sich andächtig duckenden Weiber: „Betet, Schwestern, der Satan ist erschienen; der Pfuhl der Hölle stinkt in die Kammer der ehrsamen Wittib!“

Die Schwestern hielten die Hände gefaltet und starrten mit schiefen Augen in ihre Tasse, während die Holländerin sich scheu im Schatten hielt.

„Betet!“ brüllte der Evangelist. Von Lenchens Lager her vernahm man das Getön leiser Glöcklein. „Hört ihrs? So hängen sich die Kinder des Teufels die Schelle um, daß es sie sanft umtöne; aber die Posaunen des Jüngsten Gerichtes werden über sie herfallen und ihnen die Ohren zerreißen! Doch ich werde mit dir ringen, Satanas ...“

Der Evangelist hatte sich wieder der Kammer zugewandt, als er seinen Arm gepackt fühlte. Ueber Möllenhof war die Berserkerwut seines Stammes gekommen. Ein so grauenhaft verzerrtes Gesicht drohte dem Bußprediger, daß er die wüste Gestalt einer seiner blutlüsternen, wollüstigen Ekstasen vor sich schaute. Heulend taumelte er zurück, brach vor Entsetzen in die Knie, raffte sich wieder auf und stürzte die Treppe hinunter. Und ihm nach rasten feige die Weiber.

Lenchen saß auf dem Rande des Bettes. Im Haar hing ein Strauß von schmalen, vielfarbenen Seidenbändern, die es mit Glöcklein besetzt hatte, um für fröhliche Schlittenfahrten des Winters von den Hängen hinunter ein lieblich Getön zu haben. Und Möllenhof lag vor dem Kinde auf den Knieen und küßte ihm weinend die Füße, da es lächelnd sprach:

Der graue Himmel hängt voll Schnee, mein Herr,
Und wann die Nacht kommt, liegt der Pfad verschneit.
Doch geh' getrost! Ich hab' ein Glöcklein, und
Das bind' ich mir ins Haar und bin
Ein fröhlich Füllen, das zur grünen Weide
Die Wege weiß. Und Thymian, der blüht,
Und wann der Wind geht, fällt ein goldenes Bienlein
Ins weiche Gras und schläft sein Räuschlein aus.
Honig ist süß, und süßer ist mein Kuß
Und sticht nicht, Lieber! Nimm die schweren Schuh
Und wirf sie hinter dich und wandele leicht
Und trink vom Morgenstern den neuen Tag!

Das Mädchen war vom Bette heruntergeglitten, wie ein müdes Blatt im Frühling, dem Schauspieler ans Herz. Und sanft bettete er das Kind wieder in die Kissen. Der Arzt war um die Mutter besorgt, die, von Krämpfen durchwühlt, in einem Sessel lag. Da wandte ihnen der Schauspieler das Gesicht zu, voll Elend und doch verklärt, und vor der Trauer seiner Seele verstummte selbst der Gram der Mutter. Lenchen ist tot — — —

(Fortsetzung folgt).

---

# Dribeer

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Von Karl Merz, Chur.

## IV. Hans und Grete.

Meister Stotz wußte von nichts anderem, als daß Vater, Ahn und Urahn Metzger gewesen waren, und was Kind und Enkel anbetraf, dachte er das Nämliche und sah sich dergestalt in einer langen Reihe tüchtiger und wehrhafter Burgersleute als der größte und bedeutendste Mann. In bester Laune und im glücklichen Ge-